

Manuel KARL
9900984
A301/300
a9900984@unet.univie.ac.at

Zur Entstehung der Nation

Definition

Der Begriff des „nation-building“ kam in den 50er- und 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts unter historisch orientierten Politikern in Mode. (Karl Deutsch, Charles Tilly, Reinhard Benedix)

Die „nation-building“-Theorie wurde zur Beschreibung von Prozessen nationaler Integration und Verdichtung verwendet, die zur Errichtung des modernen Nationalstaates führten. (im Vergleich anderen traditionellen Staatsformen: Feudalstaaten, Dynastien, Kirchenstaaten, Imperien, etc.)

„nation-building“ ist eigentlich eine architektonische Metapher, die die Existenz von bewusst agierenden Vertretern (Architekten, Ingenieure, Tischler) andeutet.

Die Politikwissenschaft verband den Begriff mit zwei Bedeutungen:

- mit bewussten Strategien von Staatsoberhäuptern
- mit ungeplanten gesellschaftlichen Veränderungen.

Benedict Anderson definiert die Nation als VORGESTELLTE POLITISCHE GEMEINSCHAFT - vorgestellt als begrenzt und souverän.

Diese vorgestellte Gemeinschaft ist im Zusammenhang mit der Herausbildung kapitalistischer Binnenmärkte im 18. und 19. Jahrhundert entstanden.

Vorgestellt: Weil die Mitglieder der Nation niemals alle anderen Mitglieder treffen, aber in den Köpfen aller Mitglieder die Vorstellung von ihrer Gemeinschaft besteht

Der Nationalismus ist keine Weltanschauung unter vielen, wie Liberalismus oder Faschismus, sondern kann eher mit Begriffen wie Verwandtschaft oder Religion verglichen werden

Kulturelle Wurzeln des Nationalismus

Der Nationalismus entstand gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus kulturellen Systemen, die ihm vorangegangen waren:

nämlich RELIGIÖSEN GEMEINSCHAFT UND DYNASTISCHEN REICH

„Religiöse Gemeinschaft“ und „Dynastische Reich“ galten in ihrer Blütezeit als unhinterfragbare Bezugssysteme, so wie die Nation heutzutage.

- Gründe für das zunehmende Verschwinden der Religiösen Gemeinschaft nach dem späten Mittelalter:
 - Forschungsreisen in die außereuropäische Welt, die plötzlich den geographischen Horizont und somit die Vorstellung des Menschen von möglichen Formen menschlichen Lebens.
 - Untergang des Lateinischen als heilige Sprache, die die religiösen Gemeinschaften zusammenhielt.
- Dynastie: In der Dynastie wurden die Staaten durch ihre Zentren definiert. Die Grenzen waren durchlässig und unklar. Souveränitäten gingen kaum wahrnehmbar ineinander über. Daher konnten vormoderne Imperien und Königreiche sehr leicht ihre Herrschaft über ungeheuer heterogene und oft nicht einmal benachbarte Völker aufrechterhalten und zusätzlich anhand von Heiratspolitik expandieren.

Während des 17. Jahrhunderts zerfiel langsam die selbstverständliche Legitimität der religiösen Monarchie in Westeuropa.

Die Nation ist aber nicht einfach nur aus Glaubensgemeinschaft und dynastischem Reich entstanden:

VERÄNDERTE WAHRNEHMUNGSFORMEN DER WELT: Ermöglichten erst das Denken des Begriffes Nation!

Die CHRISTLICHE DENKWEISE DES MITTELALTERS kannte kein Denken der Geschichte als endlose Kette von Ursache und Wirkung oder die konsequente Trennung zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Die Menschen glaubten, dass das Ende der Zeit nahe wäre, da das zweite Kommen Christi jeden Augenblick erfüllt sein könne.

Die ENTSTEHUNG UNSERER VORSTELLUNG VON ZEIT hat sich über einen langen Zeitraum entwickelt und ist mit der Entwicklung der säkularisierten Wissenschaften verbunden. Unsere Vorstellung von homogener und leerer Zeit, in der Gleichzeitigkeit die Zeit kreuzt hat das mittelalterliche Denken einer überzeitlichen Simultaneität abgelöst. Es geht nun nicht mehr um Erfüllung, sondern um zeitliche Deckung (messbar durch Uhr und Kalender).

Anderson bringt als Beispiel Roman und Zeitung, die im Europa des 18. Jahrhunderts aufblühten.

- ROMAN: Leser beobachten gleichzeitig mehrere Ereignisse, die zur selben Zeit am selben Ort geschehen.
- ZEITUNG: Zeitungsleser beobachtet, wie exakte Duplikate seiner Zeitung in der U-Bahn oder in seiner Nachbarschaft konsumiert werden und erhält so ununterbrochen die Gewissheit, dass die vorgestellte Welt sichtbar im Alltagsleben verwurzelt ist.

Historisch entstand also nur dort die Möglichkeit, sich eine Nation vorzustellen, wo 3 Modelle ihren langen axiomatischen Zugriff auf das Denken der Menschen verloren hatten:

- Vorstellung einer besondern Schriftsprache als privilegierter Zugang zur Wahrheit, einer Sprache, die Teil der Wahrheit ist (diese Vorstellung rief zum Beispiel Christentum, Islam ins Leben)
- Vorstellung, die Gesellschaft sei von Natur her um Monarchen gruppiert, die aufgrund eines göttlichen Glaubenssystems herrschen
- Zeitvorstellung, in der Kosmologie und Geschichte ununterscheidbar waren bzw. der Ursprung der Welt und die Menschen wesensmäßig identisch schienen

Diese 3 Vorstellungen ließen das Leben der Menschen vorherbestimmt erscheinen. Sie verliehen den alltäglichen Leiden des Daseins Sinn und versprachen auf unterschiedliche Weise Erlösung von diesen Leiden.

Der langsame und schrittweise Verlust dieser miteinander verbundenen Gewissheiten, der aufgrund ökonomischer Veränderungen, sozialer und naturwissenschaftlicher Entdeckungen und der Entwicklung immer schnellerer Kommunikationswege zuerst in Westeuropa und später überall geschah, trennte Kosmologie und Geschichte. Es begann die Suche nach einer neuen Möglichkeit, Sinn, Macht und Zeit sinnvoll miteinander zu verbinden. Das Druckgewerbe beschleunigte diese Suche, da es immer mehr Menschen ermöglichte, auf grundlegend neue Weise über sich nachzudenken und sich auf andere zu beziehen.

Während im traditionellen vormodernen Staat isolierte Gemeinschaften einer zentralen Staatsstruktur gegenüberstanden (Steuern, Ordnungshüter), kam es im Zuge des „nation-building“ zur Zusammenführung dieser beiden Sphären. Erziehung und politische Partizipationsmöglichkeiten führten Mitglieder der lokalen Gemeinden in die größere Gesellschaft. Die Untertanen der Monarchen wurden zu Bürgern des Nationalstaates. Subkulturen verloren ihre politische Bedeutung und wurden ersetzt durch die Loyalität gegenüber dem Staat.

Landessprachen wurden nun zu Herrschaftssprachen erhoben, die mit dem Lateinischen konkurrierten. Es kam zur Reformation und planlosen Entwicklung administrativer Landessprachen, die zur Erosion der heiligen Schrift des Christentums beitrugen.

Der Motor der Zusammenfassung verwandter Umgangssprachen war der Kapitalismus, der mechanisch reproduzierte Schriftsprachen hervorbrachte, die in der Lage waren, sich über den Buchmarkt zu verbreiten. Menschen, die die verschiedenen französischen, englischen und spanischen Idiome gebrauchten und darum nur schwer oder gar nicht miteinander reden konnten, vermochten sich mit Hilfe von Buchdruck und Papier zu verständigen. Die Mitleser, mit denen man über den Buchdruck verbunden war, bildeten den Beginn der national vorgestellten Gemeinschaft.

Um die Brüche im Zusammenhang von Schriftsprache, Nationalbewusstsein und Nationalstaat darstellen zu können, muss man sich mit der großen Gruppe neuer politischer Gebilde befassen, die zwischen 1776 und 1838 in der westlichen Hemisphäre auftauchten und sich allesamt als Nationen und als nichtdynastische Republiken definierten (Ausnahme: Brasilien). Sie waren die ersten Staaten dieser Art und gaben deshalb zwangsläufig die ersten existierenden Modelle dafür ab, wie Nationalstaaten aussehen sollten.

Die neuen Staaten im Amerika des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts unterschieden sich in der Sprache nicht von den Metropolen der jeweiligen Kolonialreiche. Sie waren alle Kreolenstaaten, deren Gründer und Führer dieselbe Sprache und Herkunft wie ihre Gegner hatten.

Der wirkliche Grund dafür, dass gerade die Kreolenstaaten so früh eine Vorstellung von sich als Nation entwickelten, waren neben freiheitlichem Gedankengut und ökonomischem Interessen die kreolischen Funktionäre und Provinzdrucker. Die Sprache war nun vielmehr ein innerer Bereich, den Sprechende gemeinsam schufen und aufrechterhielten als eine Verbindung zwischen äußerer Macht und dem Menschen.

In Europa war das 19. Jahrhundert ein goldenes Zeitalter für Lexikographen, Grammatiker, Philologen und Literaten der Umgangssprache. Die Aktivitäten dieser professionellen Intellektuellen waren, in völligem Gegensatz zur Situation in Amerika zwischen 1770 und 1830 von entscheidender Bedeutung für die Herausbildung des europäischen Nationalismus im 19. Jahrhundert.

Die allgemeine Zunahme der Alphabetisierung, des Handels, der Industrie, der Kommunikation und der staatlichen Organisation, die das 19. Jahrhundert charakterisierte, verlieh der Vereinheitlichung der Landessprachen in den einzelnen Dynastien neue und mächtige Impulse.

Die Französische Revolution und die Unabhängigkeitsbewegungen in Amerika fanden ihren Niederschlag in Büchern. Es tauchten vorgestellte Wirklichkeiten auf, wie Nationalstaat, republikanische Institutionen, Staatsbürgerschaft, Volkssouveränität etc. auszusehen haben. Dies hatte zur Folge, dass spätestens in der zweiten Dekade des 19. Jahrhunderts ein Modell des unabhängigen Nationalstaats dem geistigen Diebstahl offen stand.

Offizieller Nationalismus

Die lexikographische Revolution in Europa verbreitete allmählich die Überzeugung, Sprachen seien der persönliche Besitz der Gruppen, die sie täglich sprechen und lesen und diese als Gemeinschaften vorgestellten Gruppen hätten ein Recht auf Selbstständigkeit in einer Bruderschaft von Gleichen.

In der Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts hatten alle dynastischen Herrscher irgendeine Landessprache als Staatssprache eingeführt. Die Monarchen verschlossen sich nicht mehr dem Gefühl der nationalen Zugehörigkeit. Der erste Weltkrieg setzte dem Zeitalter der Dynastien schließlich ein Ende. Von dieser Zeit an war der Nationalstaat die legitime internationale Norm, so dass im Völkerbund selbst die übrig gebliebenen Kolonialmächte in der Nationaltracht auftraten und nicht mehr in der imperialen Uniform.

Stellte für diese Nationalismen die Geschichte Amerikas und Frankreichs das Modell dar, so wurden sie nun selbst zum Modell. Das Imperium musste nur mehr national attraktiv gemacht werden.

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an entwickelte sich dann in Europa ein OFFIZIELLER NATIONALISMUS. Historisch gesehen war dieser Nationalismus erst nach der Entstehung eines sprachlichen Volksnationalismus möglich, da er die Antwort vor allem dynastischer und aristokratischer Machtgruppen darstellte, die ihren Ausschluss aus vorgestellten Volksgemeinschaften fürchteten.

Dieser offizielle Nationalismus war eine konservative, um nicht zu sagen reaktionäre Politik nach dem Modell eines Vorläufers, des zumeist spontanen Volksnationalismus. Letztlich blieb er nicht auf Europa und den Mittelmeerraum beschränkt. Im Namen des Imperialismus verfolgten Gruppierungen desselben Typs in den riesigen Gebieten Asiens und Afrikas, die im 19. Jahrhundert unterworfen wurden, eine ganz ähnliche Politik. Hineingespiegelt in außereuropäische Kulturen und deren Geschichte, wurde sie schließlich in den wenigen Regionen, die sich der direkten Unterwerfung entziehen konnten (Siam, Japan), von den einheimischen Führungsgruppen nachgeahmt.

Operationalisierung des Begriffs „Nationbuilding“

Nationbuilding – Nationenbildung ...

Vorwiegend aus eurozentristischer Sicht: der Prozess der Herausbildung moderner Staatswesen und relativ stabiler Nationen in der Gestalt von Nationalstaaten im 19. Jhdt. Ein entwickeltes Konzept zur Erklärung der Herausbildung von Nationen und Nationalstaaten in der Neuzeit, das in generalisierender Weise davon ausgeht, dass dieser Prozess gesamtgesellschaftlicher Integration einen universellen Bestandteil und eine besonders wichtige Form der Durchsetzung sozio-ökonomischen und kulturellen Fortschritts darstellt.

Die wichtigsten Grundzüge des Nation-building:

1. Durchgreifende Rationalisierung der Ökonomie

Aus eurozentristischer Sicht: liberale Marktwirtschaft, Akzeptanz einer kapitalistisch geprägten Ökonomie, Privatisierung, Erschließung des Marktes nach außen, Auslandsinvestitionen, Bankenwesen etc.

2. Soziale Mobilisierung:

- Urbanisierung: Teilung Zentrum / Peripherie → Ausbau der Städte durch Förderung der Infrastruktur: befahrbare Straßen, Wohnraum, Geschäftsraum jeglicher Art (ob Lebensmittel oder Büroräume), Kulturraum, Unterhaltungs- und Sportraum, Freizeitanlagen etc.

- Ausbau der Kommunikations- und Verkehrswege:

funktionierende Kommunikationswege sind bei Nationbuilding von größter Bedeutung → Telefon, Internet bzw. neue Medien im allgemein wg. Anbindung an die restliche Welt / Geschäftswelt bzw. Verbindung der internationalen Organisationen an die einheimischen, Rundfunk, Printmedien → Kommunikation der Verantwortlichen für „Nation-building“ (einheimischen / ausländischen Politiker, intern. Organisationen, Militärs etc.) mit der einheimischen Bevölkerung.

- **Verkehrswege:** funktionierende Straßenwege, funktionierende Luftfahrträume, ev. Wasserfahrträume, gute Verbindung der Städte und Peripherie

3. Entwicklung einer nationalen Identität:

Die Entwicklung einer nationalen Identität ist meistens einer der größten Stolpersteine bei der Bildung einer gemeinsamen nationalen Identität: vorwiegend sehr heterogene Gesellschaft haben hiermit ein Problem, da meistens eine Mehrheitsbevölkerung vorhanden ist, die häufig auch eine Art Leitkultur für andere, zahlenmäßig kleinere Volksgruppen, errichtet (ist nicht immer der Fall, z.B. Irak), mehrere religiöse Gruppierungen, Stämme, nationale Minderheiten. All diese Zutaten können eine Entwicklung der nationalen Identität verhindern/beeinflussen, wenn sie sich in ihrer Existenz / Anerkennung ihrer kulturellen Identität bedroht sehen. Um optimal eine nationale Identität zu entwickeln, ist eine homogene Gesellschaft eher von Vorteil (eine Volksgruppe, Rest nationale Minderheiten oder Immigranten).

Ausnahme: USA – von Immigranten erschaffen, angelsächsische Leitkultur, gleichzeitig Anerkennung anderer Kulturen durch Medien, Bildung etc.

Die Entwicklung der nat. Identität kann beschleunigt werden durch die:

- Weichenstellung einer funktionierenden Wirtschaft (Senkung der Arbeitslosigkeit, Erhöhung der allgm. Zufriedenheit etc.)
- gerechte „Verteilung“ der Aufmerksamkeit, der Gelder etc. allen Volksgruppen in der Wirtschaft,
- in den Medien, jeder Volksgruppe wird in den elektr- und Printmedien eine bestimmte Sendezeit gewährt
- durch Unterlassung der Benachteiligung bei der Jobvergabe
- Akzeptanz der nationalen Minderheiten muss gegeben sein: Schulen, Kindergärten, Sendung in der eigenen Muttersprache, Vereine etc.
-

4. Nach innen und außen vorrangig mit Gewalt durchgesetzte Souveränität des Landes:

Die mit Gewalt durchgesetzte Souveränität des Landes muss sowohl für die eigene Bevölkerung als auch für die anderen Länder sichtbar und unantastbar sein:

- Keine Grenzverschiebung, mehr für eine, weniger für eine andere Volksgruppe etc., - - keine Bedrohung aus dem Ausland für die Existenz des Staates, keine Bedrohung des Auslands durch Grenzverschiebungen, die meistens mit einem bewaffneten Konflikt enden etc.

5. Demokratisierung der Gesellschaft (politisch, sozial, ökonomisch etc.)

Demokratisierung der Gesellschaft geht Hand in Hand mit dem politischen Willen des Volkes: Probleme stellen sich bei z.B. autoritären Gesellschaften, die gerade zerfallen sind. Das Volk hat häufig kein entwickeltes politisches Bewusstsein, ist an Ein-Parteien-System gewohnt. Demokratisierung der Gesellschaft setzt voraus:

- die Freiheit der Meinungsbildung / der Medien / Redefreiheit
- Menschenrechte, Grundrechte
- die Freiheit der Religion, der Kultur
- Gleichstellung Mann / Frau, gesetzlich verankerte Kinderrechte, Arbeitsverbot für Kinder, Verbot der Sklaverei, Leibeigenschaft (Gestaltung des Lebens im allgemeinen nach eigener Vorstellung, ohne dass diese anderen Schaden bereitet.)
- Freie Berufsbildung, freie Berufswahl
- ein vom Volk gewählter Souverän, das dem Willen des Volkes verantwortlich ist
- ein gesetzgebender Körper (Parlament, NR, BR)
- Mehrparteiensystem, eine funktionierende Opposition etc.

Nation-Building in seiner heutigen Bedeutung

Es ist äußerst interessant das Konzept von Nation-Building in seiner heutigen Bedeutung mit dem ursprünglichen Begriff zu vergleichen. Nation-Building wurde ursprünglich verwendet um Identitätsstiftung im Sinne einer Nation zu untersuchen, d.h. es wurde der Frage nachgegangen „wie bildet sich nationales Bewusstsein aus, wie wird es gestiftet“.

Nation-Building im heutigen Sinn dagegen beschäftigt sich mit dem institutionellen Aufbau eines Staates aus einem zerfallenen Staat, bzw. auch mit dem Entwurf eines neuen Staates am Reißbrett, wie etwa im Falle von Kosovo oder noch viel ausgeprägter im Falle von Ost-Timor. Es geht dabei um ganz konkrete, praktische Dinge wie etwa das zu etablierende Demokratiemodell, die Bauprinzipien der Verfassung (z.B. zentralstaatlich versus föderativ,

etc.), den Aufbau einer funktionierenden staatlichen Verwaltung, und um konkrete Sicherheitsfragen. Zusammengefasst könnte man sagen es geht um die Konsolidierung der staatlichen Organe innerhalb des Staatsgebietes, einschließlich der Konsolidierung des Gewaltmonopols.

Die einzige Definition die ich zu Nation-Building finden konnte stammt aus einer aktuellen österreichischen Diplomarbeit die Nation-Building durch die UNO zum Thema hat.¹ Die Definition von Nation-Building wird dabei von der University von Albany im Bundesstaat New York übernommen:

“Government policies intended to stimulate patriotism, to make a country function more effectively as a unit, and to ward off threats of secession and civil war. ... They [nation-building policies] range from the promotion of simple symbols of national identity (...) to the establishment of national educational curricula, compulsory military service, and the construction of nationwide transportation and communications systems.“

Es zeigt sich bei dieser Definition, dass sie sowohl den Begriff in seiner traditionellen Verwendung, als auch dessen Erweiterung im heutigen Sinne aufgreift.

Die Umdeutung des Begriffs Nation-Building scheint parallel zu verlaufen mit der Verbreitung des Begriffs „post-conflict peace-building“, der mit Boutros Ghali’s „Agenda for Peace“ von 1992 und der „Agenda for Development“ von 1994 an Bedeutung gewann. „Post-conflict peace-building“ bedeutet die Bekämpfung der Konfliktursachen und die Schaffung der Grundlagen für einen dauerhaften Frieden.

In vielen Fällen wurden dabei typische „post-conflict peace-building“ Aktivitäten wie Entwaffnung und Wiedereingliederung von Milizen, Durchführung und Überwachung von Wahlen, Wiederaufbauhilfe, etc. als nicht mehr ausreichend angesehen. Es bedurfte tiefgreifender und umfassenderer Maßnahmen wie etwa aktiver militärischer und polizeilicher Sicherung, Aufbau des Verwaltungsapparates und politischen Systems von Grund auf, Aufbau eines Wirtschaftssystems, etc. Für diese Maßnahmen waren auch die bisherigen Begriffe nicht mehr ausreichend und so kam mit der Ausweitung der Aktivitäten der Begriff „Nation-Building“ immer stärker ins Spiel.

Während man bei den Einsätzen Anfang der 90er Jahre z.B. in Mozambique und Kambodscha noch von mehr oder weniger typischen „post-conflict peace-building“ Einsätzen sprechen kann, so zeichnet sich in Somalia bereits eine Änderung ab.

Während die erste US geführte Unified Task Force (UNITAF) Mission einen Peace-Enforcement Auftrag hatte, erreicht die Ausweitung des Mandats im Zuge von UNOSOM II bereits „Nation-Building“ Qualität, da es den Wiederaufbau von politischen Institutionen und der Wirtschaft einschließt. Auch die Demokratisierung war ein erklärtes, wenn auch vernachlässigtes Ziel der Mission. Seit Somalia nimmt Nation Building als Aktivität und auch als Begriff eine immer zentralere Rolle ein. Beispiele für vollinhaltliche Nation-Building Missionen unter UN Mandat sind sicherlich Kosovo und Ost Timor.

Die aktuellsten Versuche von Nation Building – Versuch auch im Sinne von Experiment - finden allerdings derzeit unter US Schirmherrschaft in Afghanistan und Irak statt.

Die Umdeutung des Begriffs Nation-Building ging sehr sprunghaft vor sich. Zudem wird dieser Begriff und damit das Konzept relativ kritiklos übernommen und angewandt. In kaum einer politischen Analyse werden das Konzept oder der Begriff näher untersucht, analysiert oder definiert – es wird einfach verwendet und darauf los gearbeitet.

¹ Hosiner Christian, „Erfolgsbestimmende Faktoren für das Nation-Building durch die UNO nach dem Kalten Krieg“; Wien, Jänner 2003; S.15

Eine der neuesten Arbeiten, die auf dem Konzept des Nation Building aufbaut, stammt von James Dobbins und anderen im Auftrag der Institution RAND, die dem US Verteidigungsministerium nahe steht. Der Titel der Untersuchung lautet: „America’s Role in Nation Building – From Germany to Iraq“². Nation-Building Prozesse im heutigen Sinn werden dabei in Deutschland, Japan, Haiti, Somalia, Kosovo, Afghanistan, etc. untersucht – mit daraus folgenden Erkenntnissen für den Irak.

Die zentralen Bereiche der Analyse sind dabei die Sicherheitslage, die humanitäre Lage, die zivile Verwaltung, die Demokratisierung, sowie der Wiederaufbau. Unabhängig davon wie gerechtfertigt und relevant diese Bereiche nun für ein Gelingen von Nation-Building sein mögen, so zeigt diese Arbeit einfach sehr deutlich die begriffliche Verwandlung, welche hier in den letzten Jahren stattgefunden hat. Mit der ursprünglichen Entwicklung oder Herstellung von Identität hat dies nichts mehr zu tun.

Es ist nun interessant und diskutierbar warum in diesen Arbeiten jegliche Begriffserläuterung, jede Reflexion fehlt. Man umgeht damit natürlich die kritischen Rechtfertigungsfragen – die Fragen nach der Kompatibilität, nach der Legitimität des verwendeten Nation-Building Begriffs für das jeweilige Land. Nation-Building bedeutet damit die implizite und nicht hinterfragte Übernahme des westlichen Staats-, Demokratie-, und Verwaltungsmodells und deren Anwendung für die quasi-Formatierung neuer Staaten – sei es zum Aufbau neuer Staaten, zur Wiederherstellung von sogenannten Failed States, oder zur Regimeneugründung. Nation-Building heißt damit Aufbau eines Staates, so wie ihn jene Leute kennen die das Konzept erarbeiten. Man nimmt das heimische Vorbild und kopiert es. Die Architekten dieser Entwürfe arbeiten dabei zumeist aus ihren Büros in den USA oder in Europa.

Ich glaube nicht unbedingt, dass dieser Kopierversuch des heimischen Modells auf andere Staaten bei allen Theoretikern und Praktikern ein bewusster Prozess ist. Ich glaube vielmehr, dass auch einfach ein tief verankerter Eurozentrismus und Androzentrismus für diese wie selbstverständliche Vorgangsweise verantwortlich ist, die den Gedanken an Alternativen nicht einmal zulässt.

Aber vom eigenen System, von eigenen Erfahrungswerten völlig zu abstrahieren ist immer schwierig, egal in welcher Wissenschaft; und Japan wird hier eben gerne als Beispiel für gelungenes außerwestliches Nation-Building nach US-amerikanischem Vorbild herangezogen.

Nation-Building im heute gebräuchlichen Sinn hat aber als Konzept auch Vorteile. Der Begriff ist konkret und praktisch anwendbar. Er erlaubt internationale und interkulturelle Vergleiche zwischen bestimmten Maßeinheiten, die durchaus universelle Bedeutung **für Staaten** haben. Etwa im Bereich der menschlichen Sicherheit, in der Frage inwieweit staatliche Autoritäten funktionieren, und in begrenzterem Umfang auch im Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung.

² Dobbins James et al, „America’s Role in Nation Building – From Germany to Iraq“; RAND, Santa Monica 2003